

Beste Voraussetzungen

Predigt zu Jes 5,1-7 (Reminiszere, 25.2.18)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

dass das Alte und das Neue Testament zusammengehören, merkt man an vielen Stellen. Man merkt es ganz besonders dann, wenn bestimmte Bilder aus dem Alten Testament im Neuen wieder aufgegriffen werden. Zum Beispiel das Bild vom Guten Hirten aus Psalm 23. Das steht im Hintergrund, wenn Jesus in Joh 10 sagt: Ich bin der Gute Hirte.

In der Schriftlesung haben wir das Gleichnis vom Weinberg gehört, dessen Weingärtner sich weigern, dem Besitzer des Weinbergs seinen Anteil abzuliefern. Fehlverhalten, das Konsequenzen hat.

Bereits im Alten Testament gibt es einen Text über einen Weinberg, kein Gleichnis, sondern ein Lied, und auch da hat das böse Tun böse Folgen. Obwohl es erstmal ganz harmonisch anfängt.

Ich lese aus dem Buch des Propheten Jesaja Kapitel 5, die Verse 1 bis 7:

**1 Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen,
ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.
Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten
Höhe.**

- 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.**
- 3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!**
- 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?**
- 5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.**
- 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.**
- 7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

beste Voraussetzungen – schöner kann man es sich nicht wünschen! Ein Weinberg in Top-Lage, eifrige Vorarbeiten, sorgfältige Pflanzung, aufmerksame Pflege: Alles ist angerichtet für eine gute Ernte.

Beste Voraussetzungen – aber werden sie auch genutzt?

Wie ist das bei uns?

Seit Monaten warten wir darauf, dass in Deutschland eine neue Regierung zustande kommt. Aber es ist ein mühsamer Prozess.

Dabei sind die Voraussetzungen eigentlich ideal. Schon die alte Regierung kam mit einem ausgeglichenen Haushalt aus. Die Wirtschaft wächst, die Arbeitslosigkeit ist so niedrig wie lange nicht. Die Erwartungen der Steuereinnahmen sind nach wie vor hoch. Da gibt es Spielraum um politisch aktiv zu werden, Ideen umzusetzen – aber es scheint trotzdem nicht so einfach, nun auch Verantwortung übernehmen zu wollen.

Aber wer wollte denn lieber regieren, wenn gespart werden müsste? Beste Voraussetzungen – aber werden sie auch genutzt?

Für uns als Kirche, als Gemeinde gilt das genauso: Wir haben alle Freiheit, als Kirche aktiv zu sein. Wir müssen uns als Christen nicht verstecken, Glaubensfreiheit ist garantiert.

In ganz Deutschland wird heute besonders auf die Situation von Christen hingewiesen, die verfolgt werden. Die EKD berichtet aus Ägypten, wie schwierig es die Christen dort haben.

Seit den Zeiten der Urkirche vor 2.000 Jahren gibt es in Ägypten Christen. Schon früh gab es Verfolgungen durch die römische Herrschaft. Später waren die Christen kurze Zeit in der Mehrheit. Als im 7. Jahrhundert die arabische Herrschaft

begann, wurde der Islam zur Mehrheitsreligion, aber es gab weiterhin eine christliche Minderheit, die koptische Kirche. Immer wieder wurde sie unterdrückt, aber sie bestand fort.

Heute leben immer noch 16 Millionen koptische Christen in Ägypten, immerhin 15% der Bevölkerung. Aber die Gefahr durch Terrorangriffe und durch Diskriminierung nimmt zu. Immer wieder kommt es zu Bombenanschlägen in Kirchen. Viele Christen sehen nur die Flucht als Lösung.

Auf dem aktuellen Weltverfolgungsindex der Hilfsorganisation „Open Doors“ steht Ägypten allerdings „nur“ auf Platz 17. Das heißt: In 16 Ländern ist die Situation noch schlimmer.

Weltweit gesehen war die Verfolgung von Christen nie so heftig wie in unserer Zeit.

In der Tat, bei uns sind die Voraussetzungen wesentlich besser. Im Blick auf die Freiheit, unseren Glauben zu leben und zu bezeugen.

Und auch im Blick auf die Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen. Hohe Steuereinnahmen bedeuten auch hohe Kirchensteuereinnahmen – am Geld liegt es nicht: Aber nutzen wir die guten Voraussetzungen? Oder jammern wir nur über gesellschaftliche Veränderungen? Darüber, dass christliche Traditionen, biblisches Wissen, Rituale wie Tischgebet und Kirchgang in den Familien nicht mehr weitergegeben werden?

Na, dann haben wir eben ein spannendes Aufgabenfeld vor uns und können uns überlegen, wie wir Eltern und Paten helfen können, ihr Versprechen einzulösen, das sie bei der Taufe geben: Ich will mein Kind zum Glauben an Jesus Christus führen.

Letzte Woche habe ich festgestellt, dass über die Hälfte meiner Schüler in der 11. Klasse die Geschichte von Daniel in der Löwengrube nicht kennen. Alle evangelisch getauft, fast alle konfirmiert.

Da könnte man nun jammern: Warum wissen die das denn nicht? Das ist ja schlimm!

Aber ich kann mich doch auch darüber freuen, dass es den Religionsunterricht gibt – als Chance, über Glauben zu reden, in der Bibel zu lesen und sich damit auseinanderzusetzen, ob die Botschaft von Jesus eine Bedeutung hat für junge Erwachsene.

Also hab ich ihnen erstmal die Geschichte von Daniel in der Löwengrube erzählt.

Beste Voraussetzungen – so sieht es auch zur Zeit Jesajas aus: Das Volk Israel hatte von Gott alles mitbekommen, was es brauchte, um in Frieden und Sicherheit zu leben.

Sie hatten die Gebote, die Gesetzbücher des Mose – als Orientierung für ein gerechtes und gutes Miteinander.

Sie hatten den Tempel in Jerusalem – als zentrales Heiligtum, wo sie Gottes Nähe besonders erfahren konnten.

Sie hatten Propheten, die sie an Gottes Botschaft erinnerten und sie ihnen für ihre jeweilige Zeit als aktuelle Botschaft vermittelten.

Beste Voraussetzungen, möchte man meinen.

Aber trotz der guten Voraussetzungen geschieht, was nicht geschehen sollte: Der Weinberg bringt keine Frucht. Das Volk, das mit seinem Gott einen Bund geschlossen hatte, war aus dem Bund ausgebrochen und hatte sich andere Götter gewählt, Scheingötzen. Und jetzt?

Mit der resignierten Anklage endet das Weinberglied: **Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.**

Ist nun alles aus? Keine Hoffnung? Nein, noch sind wir in Kapitel 5. Jesaja hat 66 Kapitel. Seine Botschaft ist in Kap. 5 noch nicht zu Ende. Gott sei Dank.

Immer wieder folgt im Alten Testament auf die Gerichtsbotschaft die Hoffnungsbotschaft – und keiner bezeugt das so ausführlich wie Jesaja: Eines Tages wird Gott das Blatt wieder wenden. Eines Tages wird er selbst den Bund wieder aufrichten.

Dann wird es selbst wieder neu die Voraussetzungen schaffen, damit Frucht wachsen kann: **Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.**

Und was ist dieses Licht? Es kommt durch den, der das Urteil Gottes auf sich selbst zieht und an dem es vollstreckt wird.

Schon der Prophet Jesaja kündigt einen an, von dem in Kapitel 53 gesagt wird: **Er trug unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen wäre. Aber er ist um unsere Missetat willen verwundet. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.**

Gott vollstreckt das Urteil an sich selbst. Unerklärlich. Kein Mensch könnte sich sowas ausdenken. Und es hat gedauert, bis diejenigen, die dabei waren, es verstanden haben.

Aber dann haben sie gemerkt: Das ist die Hoffnungsbotschaft. Für alle Menschen. Denn daran erkennen wir, wie sehr Gott uns liebt. Wie er uns nachgeht und uns nicht aufgibt.

Im Wochenspruch aus Röm 5,8 sagt Paulus: **Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.**

Und jetzt, liebe Gemeinde, gilt erst recht: Beste Voraussetzungen! Ganz unabhängig von äußerer Freiheit oder finanziellen Möglichkeiten. Könnte ja sein, dass das auch bei uns nicht immer so sein wird.

Beste Voraussetzungen, weil Gott nicht nur den Weinberg kauft, bepflanzt, pflegt und dann wartet, dass er Frucht bringt. Er selbst hat auf das Scheitern der Weingärtner schon reagiert. Und hat es überwunden. Er hat sich selbst zum Weinstock gemacht, an dem die Reben Frucht bringen können.

Er ist uns so nahe gekommen – durch Jesus, und dann, an Pfingsten, durch seinen Heiligen Geist – dass er nun mit uns und durch uns wirken möchte, so dass etwas entsteht in diesem Weinberg.

Dass was entsteht?

Menschen hören, dass es Hoffnung gibt – im Leben und im Sterben.

Menschen hören, dass es sich lohnt zu vertrauen – weil Gott unser Vertrauen nicht enttäuscht.

Menschen hören, dass es sich lohnt zu lieben – so wie wir geliebt sind.

Und dann kommen Menschen zu ihrem Recht. Und dann gelingt es, dass wir aufeinander achten und es gerecht unter uns zugeht.

Und wenn wir scheitern, wissen wir, wo es Vergebung gibt.
Denn wir dürfen bitten: Reminiszere – Herr, gedenke an deine
Barmherzigkeit!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.